

**Summary**

**Narcissistic impairments and suicidality**

Many of the suicidal patients who come to us for out-patient psychiatric treatment have an impairment of their self-esteem. The narcissistically disturbed patients have deranged object relations. Thus they often ask themselves whether their further existence under these circumstances is worthwhile.

By means of four cases, various psychodynamic aspects are shown and discussed. The suicidal patient often wants to attract the attention of his environment, so that in the suicidal act a mixture or an overdetermination of self-destructive and self-preserving motives (*Henseler*) can be recognized. Through their attempted suicide, such patients achieve the narcissistic gratification which they otherwise don't experience and yet would so urgently need. The attempted suicide of a narcissistically disturbed person can be due to fantasies of grandiosity. These people strive after a high Ego ideal which is not based on reality and which they can never achieve. This leads to heavy disappointments. The step to a suicidal act is thus often small. Some patients imagine that they can negate and thus overcome death and hope that in some way, after their suicide, they will be able to remain in contact with the world and thus somehow take part in life. They may imagine for instance that they will be able to experience the punishment of their relations. It is the infantile wish to be able to experience the hoped for release in a worldly frame. Thus the actual difficulties in the way of mastering object relations would be removed.

In the psychotherapy of such narcissistically disturbed patients, the impaired self should first be recognized, strengthened and restructured. An effective primary prevention would have to take place already immediately after birth, by means of the establishment of that tactile experience of warmth, which exists intra utero, and

which is the condition for the healthy development and thriving of the infant.

**Literatur**

- [1] *Battegay, R.*, Narzissmus und Objektbeziehungen, Über das Selbst zum Objekt (Hans Huber, Bern-Stuttgart-Wien 1977).
- [2] *Freud, S.*, Trauer und Melancholie, Gesammelte Werke, Bd. 10, 427, 3. Aufl. (S. Fischer, Frankfurt a. M. 1963).
- [3] *Freud, S.*, Das Ich und das Es, Gesammelte Werke, Bd. 13, 235, 4. Aufl. (S. Fischer, Frankfurt a. M. 1963).
- [4] *Freud, S.*, Zur Einführung des Narzissmus, Gesammelte Werke, Bd. 10, 3. Aufl. (S. Fischer, Frankfurt a. M. 1963).
- [5] *Henseler, H.*, Narzisstische Krisen, Zur Psychodynamik des Selbstmords (Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1974).
- [6] *Jaspers, K.*, Kleine Schule des philosophischen Denkens (Piper, München 1965).
- [7] *Kernberg, O. F.*, Borderline-Conditions and Pathological Narcissism (Jason Aronson, New York 1975).
- [8] *Kohut, H.*, Narzissmus (Suhkamp, Frankfurt a. M. 1973). Aus dem Amerikanischen: The Analysis of the Self. Intern. Universities Press, New York 1971.
- [9] *Kohut, H.*, The Restoration of the Self (Intern. Universities Press, New York, 1977).
- [10] *Ringel, E.*, Der Selbstmord, Abschluss einer krankhaften Entwicklung (Wien-Düsseldorf: W. Maudrich 1953).
- [11] *Ringel, E.*, Neue Untersuchungen zum Selbstmordproblem (Wien: Brüder Hollinek 1961).
- [12] *Ringel, E.*, Über Selbstmordversuche von Jugendlichen, in: Zwingmann, Ch. (Hrsg.): Selbstvernichtung (Frankfurt a. M., Akad. Verl. Ges. 1965).
- [13] *Ringel, E.*, Selbstmordverhütung (Huber, Bern-Stuttgart-Wien, 1969).

## Selbstmordgedanken, Persönlichkeitsstruktur und soziale Probleme bei 19jährigen Zürichern

A. Widmer<sup>1</sup>

Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

Im vorliegenden Artikel werden einige wichtige Aspekte einer Dissertation zusammengefasst, die 1977 publiziert wurde.

### 1. Fragestellung und Methodik

Während die meisten Untersucher ihre Erhebungen zur Suizidalität an Probanden durchführten, die einen oder mehrere Suizidversuche hinter sich hatten, interessierten wir uns für die Suizidgedanken – als Indikator der latenten Suizidalität – bei einer Stichprobe von 586 stellungspflichtigen 19jährigen Männern aus dem Kanton Zürich, die anlässlich der militärischen Aushebung mittels Fragebogen untersucht wurden.

Die dabei verwendeten drei Fragebogen seien kurz vorgestellt. Der selbst entworfene kombinierte Suizid-Fragebogen befasst sich mit Selbstmordgedanken und

**Die Untersuchung von Selbstmordgedanken 19jähriger Jugendlicher zeigt, dass jeder vierte schon solche Gedanken gehabt hat. Diese Personen unterscheiden sich von jenen, die keine Suizidgedanken hatten.**

Selbstmordversuchen im Zusammenhang mit bestimmten Problembereichen sowie zahlreichen soziographischen und persönlichen Daten. Bei der Hopkins Symptom Checklist (*Derogatis* e.a. 1974) handelt es sich um eine in den USA entwickelte standardisierte Beschwerdeliste, die vorwiegend neurotische Störungen untersucht. Beim standardisierten Aggressions-Fragebogen (SAF s. *Koch* 1974) werden verschiedene Aggressionsaspekte der Persönlichkeit berücksichtigt. Die statistische Verarbeitung der gewonnenen Daten wurde im Rechenzentrum der Universität Zürich vorgenommen. Die Verlässlichkeit der von uns erhobe-

<sup>1</sup> Dr. med., c/o Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Forschungsdirektion, Postfach 68, CH-8029 Zürich 8.

nen Daten dürfte derjenigen entsprechen, die bei früheren Studien unter ähnlichen Bedingungen gefunden wurde (Ruppen e.a. 1973).

## 2. Ergebnisse

Von der Gesamtstichprobe von 586 Probanden hatten 11 (1,9 %) bereits einen oder mehrere Selbstmordversuche unternommen. 446 Befragte, das heisst 76,1 %, gaben an, noch nie Selbstmordgedanken gehabt zu haben, während 140 Probanden (23,9 % aller Befragten) bereits an Selbstmord gedacht hatten. Die Probanden mit Suizidgedanken unterteilen sich in eine Gruppe mit einmaligen Suizidgedanken (72 Befragte, 12,3 %) und in eine Gruppe mit mehrmaligen Suizidgedanken (68 Probanden, 11,6 %). Diese drei Gruppen (Probanden ohne Selbstmordgedanken, mit einmaligen und mit mehrmaligen Selbstmordgedanken) wurden simultan miteinander verglichen. Der Vergleich der Gruppen ergab Mehrfeldertafeln, die mit dem Chi-Quadrat-Test auf ihre Signifikanz überprüft wurden. Im vorliegenden Artikel beschränken wir uns darauf, die Probanden ohne Selbstmordgedanken denjenigen mit Selbstmordgedanken gegenüberzustellen. Die bei den Probanden mit einmaligen Suizidgedanken gefundenen Korrelationen gelten im allgemeinen in noch stärkerem Masse für Probanden mit mehrmaligen Suizidgedanken.

Es fällt auf, dass ein grosser Anteil der Befragten mit Selbstmordgedanken, nämlich 66 %, mit niemandem darüber zu sprechen wagte und diese Probleme allein bewältigen musste. Zum Zeitpunkt der Selbstmordgedanken standen 19 % der Befragten dieser Gruppe unter dem Einfluss von Drogen oder Alkohol.

Über die Art, wie sie sich das Leben nehmen wollten, hatten 61 % der Befragten mit Selbstmordgedanken keine bestimmten Vorstellungen. Von den anderen wurden in der Reihenfolge der Häufigkeit die folgenden Suizidarten in Erwägung gezogen: Schlafmittel, Kombination verschiedener Methoden, Sturz, Erschiessen, während andere Arten des Suizids selten angegeben wurden.

Als wesentliche an der Entstehung von Selbstmordgedanken beteiligte Problemkreise nannten die Befragten die folgenden am häufigsten: «Depressionen» (im Fragebogen definiert als bedrückte traurige Stimmung), Liebesprobleme (z. B. Streit, sexuelle Probleme, Liebeskummer), Einsamkeit, Schwierigkeiten mit den Eltern und schliesslich berufliche Probleme.

Im Hinblick auf Herkunft und Familienverhältnisse ist es bemerkenswert, dass die Probanden mit Selbstmordgedanken das Verhältnis der Eltern zueinander als bedeutend schlechter erlebten als die andern Befragten. Sie waren öfters nicht bei beiden Elternteilen gemeinsam aufgewachsen, und ihre Eltern waren häufiger geschieden. Selbstmordversuche und Selbstmorde traten in ihrer Verwandtschaft vermehrt auf. Keine signifikanten Unterschiede fanden sich bezüglich der Anzahl der Geschwister und der Stellung in der Geschwisterreihe sowie hinsichtlich der sozialen Schicht, gemessen am Beruf des Vaters. Die Unter-

schiede in der Schulbildung waren uneinheitlich, jedoch gaben die Probanden mit Selbstmordgedanken deutlich mehr Schwierigkeiten in Ausbildung oder Beruf an. Der Einfluss von finanziellen Problemen auf die Selbstmordgedanken war in der untersuchten Stichprobe nur gering. Die Einkommensverteilung war in beiden Gruppen ähnlich, doch war der Anteil der Probanden mit Schulden in der Gruppe mit Suizidgedanken etwas höher.

Der Anteil der Probanden, die sich schon einmal psychiatrisch behandeln lassen mussten, war erhöht in der Gruppe mit Selbstmordgedanken. In einem direkten Zusammenhang mit Suizidabsichten kam allerdings lediglich ein einziger Proband in psychiatrische Behandlung.

Selbstmordgedanken bei einer längerdauernden Krankheit oder bei längerdauernden Unfallfolgen spielten nur eine untergeordnete Rolle. Die Häufigkeit längerdauernder Spitalaufenthalte war in beiden Gruppen ähnlich. Dagegen erlebten sich die Probanden mit Selbstmordgedanken im allgemeinen als öfters krank als die andern. Ob sie tatsächlich krankheitsanfälliger waren oder ob sie lediglich ihre Krankheiten empfindlicher registrierten, liess sich aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Daten nicht entscheiden.

Besonders auffällig war bei der Gruppe mit Selbstmordgedanken eine ausgeprägte Neigung zu Einsamkeitsgefühlen. Bemerkenswert war auch die Tatsache, dass sie viel häufiger Träume hatten von Selbstmord, Tod oder Sterben sowie von allgemeinen Katastrophen. Tatsächlich sollen solche Träume auf eine mögliche Suizidalität hinweisen.

Im weiteren ergab sich eine Häufung von Drogenkonsumenten in der Gruppe mit Suizidgedanken. Dagegen bestand im angegebenen Alkoholkonsum zwischen den Gruppen kein signifikanter Unterschied. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass unsere Frage lediglich die Frequenz des Konsums und nicht die eingenommene Menge oder die Anzahl der Rausche betraf.

Bei der Hopkins Symptom Checklist gaben die Probanden mit Suizidgedanken durchwegs mehr Beschwerden an als diejenigen ohne Selbstmordgedanken. Sie betrachteten sich als depressiver, ängstlicher, zwangshafter, selbstunsicherer und mehr zum Somatisieren neigend. Beim standardisierten Aggressions-Fragebogen fanden sich Hinweise dafür, dass die Probanden mit Suizidgedanken einen höheren Grad an Reizbarkeit und verminderte Kontrolle aggressiver Affekte aufweisen.

## 3. Diskussion

Unsere Studie erbrachte deutliche Hinweise auf eine latent suizidale Population von etwa 24 % einer Stichprobe von männlichen Jugendlichen im Alter von 19 Jahren. Bei etwa 12 % ist diese latente Gefährdung als bedrohlicher anzusehen. Da die Jugendlichen mit Suizidgedanken mehrheitlich angaben, sich im entscheidenden Moment keiner Vertrauensperson anvertraut

zu haben, muss den mit Suizidideen korrelierten Faktoren im Rahmen präventiver Bemühungen vermehrte Beachtung geschenkt werden.

#### Zusammenfassung

Eine Stichprobe von 586 stellungspflichtigen 19jährigen Männern aus dem Kanton Zürich wurde anlässlich der militärischen Aushubung mittels Fragebogen untersucht. 446 Befragte, das heisst 76,1 %, gaben an, noch nie Selbstmordgedanken gehabt zu haben, während 140 Probanden, das heisst 23,9 % aller Befragten, bereits an Selbstmord gedacht hatten. Diese beiden Gruppen werden bezüglich zahlreicher soziographischer und persönlicher Daten sowie hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsstruktur miteinander verglichen und auf signifikante Unterschiede hin untersucht. Im weitem wird die Bedeutung wichtiger Problemkreise bei der Entstehung von Selbstmordgedanken dargelegt.

#### Résumé

##### Idées de suicide, structure de la personnalité et problèmes d'ordre social chez des jeunes Zurichois de 19 ans

Un sondage auquel furent soumis 586 jeunes Zurichois de 19 ans a été effectué à l'aide de questionnaires lors du recrutement militaire. 446 des interrogés, soit 76,1 %, indiquèrent ne jamais encore avoir eu des idées de suicide, alors que 140, soit 23,9 % de tous les interrogés, y avaient déjà songé. Ces deux groupes sont comparés sur la base de nombreuses données d'ordre sociographique et personnel et de données se rapportant à la structure de la personnalité.

D'autre part, est démontrée la signification d'importants problèmes conduisant à des idées de suicide.

#### Summary

##### Thoughts of suicide, personality structure and social problems in a sample of 19-year old male adolescents in Zurich

A sample of 586 19-year old male adolescents from the canton of Zurich was examined by means of questionnaires during their military recruitment. 446 of the adolescents surveyed, i.e. 76.1 %, indicated that they had never entertained thoughts of suicide, while 140, i.e. 23.9 %, had already thought of committing suicide. These two groups are compared with regard to various personal and socio-graphic data, as well as to their personality structure. The significance of important conflicts leading to thoughts of suicide is discussed.

#### Literatur

- [1] Derogatis, L. R., Lipman, R. S. et al., The Hopkins Symptom Checklist (HSCL): A Self-Report Symptom Inventory, Behavioral Science 19, 1–15 (1974).
- [2] Koch, U., Der standardisierte Aggressionsfragebogen (SAF), im Arbeitsbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft des Sonderforschungsbereichs 115, Projekt C1, Seiten 11–20 (1974).
- [3] Ruppen, R., Müller, U., Baumann, U., Angst, J., Zur Prüfung der Aussagegenauigkeit bei einer Befragung über Drogenkonsum, Z. Präv.-Med. 18, 173–181 (1973).
- [4] Widmer, A., Selbstmordgedanken und Persönlichkeitsstruktur bei 19jährigen Zürichern, Med. Diss., Zürich 1977.

## Premiers résultats de recherches sur les tentatives de suicide des adolescents: l'itinéraire présuicidaire<sup>1</sup>

W. Fischer<sup>2</sup> et F. G. Ladame<sup>3</sup>

Département de psychiatrie de l'Université de Genève

L'acte suicidaire de l'adolescent représente l'un de ces domaines où la neutralité scientifique ou affective risque le plus d'être tenue en échec. En effet, l'attitude sous-jacente tant du thérapeute que du chercheur oscille entre le sentiment dramatique et la critique de la conduite futile ou inconséquente.

Plutôt que d'appliquer aux adolescents un schéma de compréhension général, nous avons tenté de replacer la tentative de suicide dans le contexte spécifique de l'adolescence. Plus précisément, nous avons émis l'hypothèse que cette problématique suicidaire est inséparable de la multitude de modifications, voire de bouleversements auxquels les adolescents sont confrontés.

**Cet itinéraire présuicidaire étudié chez 15 adolescents passe par des étapes de dégradation socio-affective qui conduit le jeune, presque inévitablement, à l'«entonnoir» du suicide. Comment prévenir ce destin et dénouer ce nœud entre le sujet et son environnement?**

En particulier, nous nous attendions à ce que les jeunes suicidaires soient, pour diverses raisons, en mauvaise position pour faire face à ces changements. L'image de l'entonnoir nous a paru bien refléter leur devenir, qui serait ainsi caractérisé par l'élimination progressive des solutions de rechange quand une issue est bloquée et par l'épuisement graduel des ressources et des divers soutiens possibles. L'adolescent subirait donc un *processus de dégradation* – il y participerait en même temps – qui a pour effet de changer non seulement sa place dans la famille, à l'école, au sein des groupes de pairs, etc., mais aussi l'image de soi, ses projets d'avenir et ses rapports à autrui.

<sup>1</sup> Cette étude fait partie d'un ensemble de recherches portant sur d'autres dimensions du problème du suicide (aspects familiaux, catamnèse).

<sup>2</sup> Sociologue, chef de l'Unité d'investigation sociologique au Centre psycho-social universitaire, 6–8, rue du XXXI-Décembre, CH-1207 Genève.

<sup>3</sup> Médecin-chef de l'Unité universitaire de psychiatrie de l'adolescence, 16–18, boulevard Saint-Georges, CH-1211 Genève 4.